

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für systematische Philosophie.** Herausgegeben von L. Stein. Berlin 1917, Simion.

23. Bd., 3. Heft: W. Schlegel, **Das Gewille und Gefühl in der Wirklichkeit.** S. 136. Beurteilung der Wirklichkeit. Beurteilung des Gewilles und Gefühls. Die Geschichte des Gewilles und Gefühls. — B. Weiss, **Entwurf einer „Allgemeinen Entwicklungsgeschichte“.** S. 160. — (Schluss.) „Nach den allgemeinen Entwicklungsgesetzen musste auch in der Wissenschaft zuerst Differenzierung und Sonderung eintreten. Daher erscheint das menschliche Wissen heute noch als wirres, unübersehbares Chaos. Aber hier wie überall muss es schliesslich auch zur Vereinheitlichung kommen. Diesen Vorgang zu fördern, daran mitzuwirken, dass das Chaos sich zum Kosmos gestalte, ein einheitliches Weltbild sub specie evolutionis zu schaffen, darin läge die Aufgabe der „Allgemeinen Entwicklungsgeschichte“.“ — W. M. Frankl, **Kritische Zusammenstellung der Hauptpunkte der allgemeinen Wirklichkeitstheorie.** S. 179. 1. Wirkliches überhaupt existiert. 2. Ohne Anfang und ohne Unterbrechung in der Zeit. 3. Konstatierbares aussereigenbewusstes Wirkliches ist wirksam. 4. Personalunion von Eigenbewusstem und Aussereigenbewusstem in der Person des Philosophierenden. Geist ohne „Leib“ nicht als existierend konstatierbar. Jedes vollständig Wirkliche ist wirksam. 5. All-Einheit. Der Inbegriff dessen, was ein Subjekt mittelbar oder unmittelbar als existierend zu konstatieren vermag — „seine Welt“ ist eine Einheit aus vielem, verknüpft durch Wirksamkeit mit dem Einigungspunkte des Subjektes. — Rezensionen.

4. Heft: Fr. Boden, **Ordnung und Freiheit, Pietät und Hyxris in ihrem Zusammenhange als sittliche Probleme.** S. 193. Man kann die Sittlichkeit auffassen als ein Verhältnis zwischen Ordnung und Freiheit. Sie sind zunächst Gegensätze; je mehr Freiheit, um so drohender Unordnung, je straffer die Ordnung, desto weniger Freiheit für den einzelnen. Andererseits kann die Ordnung als Ziel die Freiheit haben. Man schränkt die Freiheit des einzelnen ein, unterwirft sie der Ordnung, um dem einzelnen mehr Freiheit zu sichern. So kann die möglichste Ausdehnung der

Freiheit als Ziel der Sittlichkeit aufgefasst werden. So ist die Ordnung Mittel für die Freiheit. Aber umgekehrt kann auch die Ordnung als der Zweck angesehen werden. Das menschliche Denken ist ja zu ordnen. Das Wesen einer Gemeinschaft besteht in der Ordnung. Indem wir diese Ordnung von dem Interesse, das die Summe der einzelnen an ihr nimmt, loslösen, erheben wir die Ordnung zum Selbstzweck. Pietät ist Haften am Alten, Hyxris streben nach Neuem. Beide Richtungen in der Sittlichkeit sind berechtigt. — **Th. Lessing, Ueber die Möglichkeit universaler Charakterologie. S. 213.** Charakterologie als Wissenschaft ist nicht genetische, nicht deskriptive Psychologie, sie erklärt nicht kausale Zusammenhänge und Konstitution der seelischen Phänomene, sondern sie schaut ihre Objekte als „Transparenzphänomene“. „Die Gegenstände können Licht offenbaren, indem sie es zurückwerfen oder indem es durch sie hindurch gesehen wird. Das heisst jedes begeisternde und auch jedes seelische Element kann ‚Symbol‘ werden für eine ideelle Welt . . . So ist die gesamte Welt des Ideellen, die Welt der Ideen und Werte nie anders ‚wirklich‘ als in Form von Transparenzen“. — **E. Barthel, Dreizehn empirische Betrachtungen über das Fallgesetz. S. 227.** „Alle Körper fallen in den ersten Momenten scheinbar gleich schnell. Die Differenz ihrer durch die Fallkraft ihres Gewichtes verursachten Fallbeschleunigungen ist hierbei nur als unmerkliches Differenzial vorhanden . . . Das Differenzial der Fallbeschleunigungsdifferenzen entfaltet sich aber beim Durchlaufen des Raumes zu einem Integral von kontinuierlich wachsender Grösse. Dieses stellt die Entfaltung der Massenkraft der fallenden Körper dar. Es fallen also auf grossen Strecken, oder bei Einschaltung entsprechender Widerstände nicht alle Körper gleich schnell, sondern das wachsende Integral des Fallbeschleunigungsdifferenzials ist von der Fallkraft der Körper, d. h. von ihrem Gewicht, faktisch abhängig“. — **Ingel, Steinels Sprachbaukasten. S. 244.** „Die Veranschaulichung der grammatischen Satzbestandteile erfolgt durch Körper von verschiedener Länge und Farbe“. Es soll ein Hilfsmittel der Intelligenzprüfung sein. — Rezensionen.

2] **Zeitschrift für Psychologie.** Herausgegeben von F. Schumann. Leipzig 1918.

79. Bd., 1—3. Heft: H. H. Gehrcke (†), bearbeitet von G. E. Müller, **Versuche über das Verhalten der Auffassungsfähigkeit gegenüber verschiedenen Gruppierungen schnell nacheinander durch das Gesichtsfeld geführter Buchstabenkomplexe. S. 1.** 1. Versuchsperson hat beim Erscheinen einer ein a enthaltenden Silbe (A-Silbe) durch Aussprechen von a zu reagieren, bei den kein a enthaltenden (S-Silben) zu schweigen. 2. Dabei kommen A-Fehler vor, wo nicht auf a reagiert wird, und S-Fehler, wo auf ein s reagiert wird. Die Häufig-

keit dieser Fehler hängt ab 1^o von der perzeptiven Undeutlichkeit P der erscheinenden Silben und 2^o von der Lebhaftigkeit E der Erwartung ein a zu erblicken. Eine Zunahme von P vermehrt die Zahl Z der A-Fehler und die Zahl z der S-Fehler, eine Steigerung von E verringert Z und erhöht z. Die perzeptive Undeutlichkeit kommt von einem objektiven Faktor und einem subjektiven, insofern sie (abgesehen von der Grösse und Schrift der Buchstaben) einerseits von der Dauer der Sichtbarkeit der Silben und andererseits von der Aufmerksamkeit und den Blickbewegungen abhängig ist; beide werden von der Vorführungsgeschwindigkeit beeinflusst. 3. Versuchspersonen zeigen hinsichtlich E bedeutende Unterschiede. Bei zweien gehört zu dem stärkeren E ein kleineres Z und ein grösseres z. 4. Ermüdung und Uebung zeigten sich; die Ermüdung verringerte E und steigerte P. Die Uebung steigerte E und begünstigte die Aufmerksamkeit und die Blickbewegungen. 5. Die Vorführungsgeschwindigkeit wirkte in doppelter Weise, sie konnte P erhöhen und E herabsetzen. 6. Als in einer Versuchsgruppe bei zwei Konstellationen bedeutend mehr A-Silben vorgeführt wurden als bei den übrigen, sank E. Die häufige Befriedigung der a-Erwartung verminderte diese. 7. Die leeren Intervalle zwischen den einzelnen Silben und die Konstellation d. h. verschiedene Gruppierungsweise berührte P, nicht aber auch E. 8. Zwischen ungradzahligen und gradzahligen Silbenstellen zeigte sich keine allgemein gültige Differenz. 9. Im Vergleich von Z und z zeigte sich ein leeres Intervall um so günstiger, je länger es war. 10. Eine Anzahl von Resultaten legt die Annahme nahe, dass ein längeres leeres Intervall unter Umständen nicht bloss für die Auffassung der dem Intervalle unmittelbar nachfolgenden Silben, sondern auch für die nächstfolgende förderlich sein könne. 11. Die gleichförmige Gruppierung der Silben, bei welcher der Abstand von Silbe zu Silbe konstant ist, ist nicht diejenige, welche die geringste Menge von A-Fehlern und Z-Fehlern ergibt. — W. Baade, **Selbstbeobachtung und Introvokation. S. 68.** Die Selbstbeobachtung darf nicht zeitlich nach dem zu beobachtenden Geschehen folgen, weil da das Gedächtnis mitspielt, sie muss „immediat-konsekutiv“ sein. Dazu benutzt Vf. die „Introvokationsmethode“, früher nannte er sie die Unterbrechungsmethode. Durch ein Signal wird die Versuchsperson angerufen, ihre Aufmerksamkeit beim Wahrnehmen auf das innere Geschehen zu lenken. Er bedient sich dazu mehrerer Instrumente. Am Schlusse widerlegt Vf. die Einwände Wundts gegen die Selbstbeobachtung. — W. Baade, **Experimentelle Untersuchungen zur darstellenden Psychologie des Wahrnehmungsprozesses. S. 97.** Der Prozess muss mikrotomisiert werden, die einzelnen Phasen herausgegriffen und wo möglich isoliert werden. Zu der Isolierung sind die ersten Phasen weil einfacher am geeignetsten, besonders die Empfindung. Ein Hindernis ist das Nachbild, dieses muss durch einen „Löschreiz“ beseitigt werden. Dieser kommt

aber in Konkurrenz mit dem Introvokationsreiz. Darum empfiehlt es sich, diesen selbst als Löschreiz zu benutzen. Aber „auf keinem Sinnesgebiete ist es bisher geglückt, eine ‚bildfreie‘ progressive Phase zur Darstellung zu bringen. Dagegen ist es auf dem Gebiete des Gesichtssinnes und Tastsinnes gelungen, eine progressive Phase zu beobachten, welche nicht mehr eine Empfindung oder ein der Empfindung gleichwertiges Nachbild enthält, sondern statt dessen ein anderes Bild, das von den Versuchspersonen auf Grund seiner Eigenschaften als Erinnerungsbild charakterisiert wird“. Damit ist ein Mittel gefunden, „die so überaus wichtige Trennung zwischen originärer und progressiver Phase scharf herauszuarbeiten“.

4.—6. Heft: St. Witasek, bearbeitet von A. Fischer, **Assoziation und Gestaltprägung. S. 101.** Beim Lernen sollen Konsonanten, Silben Ziffern u. dgl. eines Taktes oder einer sonstigen Gruppe fester zusammenhalten, als wenn sie einfach aufeinander folgen. Die „Komplexe“ entstehen nach G. E. Müller durch Herstellung festerer Assoziation. Dagegen beruht nach Witasek das Wesen der Komplexe in Gestaltbildung. Eine Silbe wird eingeprägt nicht durch Assoziation ihrer Buchstaben, sondern ihrer Gestalt. Dafür spricht „die Vereinigung zu einem Ganzen“, vor allem die Wirkung der Rhythmisierung. Die Versuche ergaben: „Das Wesen der Komplexe beim Lernen von Reihen usw. beruht nicht auf blosser reiner kollektiver Auffassung, auch nicht auf Assoziationsbildung, sondern ist Gestaltbildung. Die Gestaltbildung wird nicht durch Herstellung von Assoziationen gefördert, oder höchstens in dem ganz äusserlichen Sinne, dass dort, wo Assoziation vorliegt, um so eher Gelegenheit sein wird zum Zusammenfassen zu einer Gestalt“. — G. Heymans, **In Sachen des psychischen Monismus. V. S. 211.** Gegen die neuesten Bedenken E. Bechers. — R. Hennig, **Lektüre-Vorstellungsbilder und ihre Entstehung. S. 228.** „Die Wohnräume, die ich beim Vorstellen irgend einer in geschlossenen Räumen spielenden Handlung mit dem geistigen Auge erblicke, stellen, von wenigen ganz klar zu bestimmenden Ausnahmen abgesehen, samt und sonders immer denselben Grundtypus dar und tragen die unverkennbaren Züge derjenigen Wohnung in Berlin, in der ich meine frühen Kindheitsjahre vom 3. bis zum 8. Lebensjahre verlebte“. — Literaturbericht.

3] **Archives de Psychologie.** Publiées par Th. Flournoy et Ed. Claparède. Genève, Kündig. Tome XVI, Nr. 61—64 (1916—1917).

Ch. Cailler, **L'influence du facteur a priori dans l'évaluation de la probabilité des causes. p. 1.** Darlegung der Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit für die Wahrscheinlichkeit einer Ursache ein genauer Zahlenwert angegeben werden könne. — M. Evard, **Le test**

d'association-couple à l'école primaire. p. 24. Es wurden mit Hilfe der Aschaffenburgschen Assoziationstests 32 Schüler auf den Stand ihrer geistigen Entwicklung geprüft. Die Wiederholung der Prüfung nach einem Jahre zeigte nicht den zu erwartenden Fortschritt. Der Grund hierfür liegt in den durch den Krieg bedingten ökonomischen Verhältnissen. — **A. Descœudres, Couleur, position ou nombre? Suite des recherches expérimentales sur le choix suivant l'âge, la sexe et l'intelligence. p. 37.** Die Technik des Versuches ist die folgende: Es werden vor der Versuchsperson eine Anzahl Karten mit einfachen farbigen Zeichnungen ausgebreitet. Dann erhält sie eine weitere Karte mit der Aufforderung, dieselbe auf die Karte zu legen, die am ähnlichsten ist. Der Versuch zeigt, dass mit zunehmendem Alter die Berücksichtigung der Position gegenüber der Farbe in fast der nämlichen Weise zunimmt, wie dies früher bezüglich der Form gegenüber der Farbe nachgewiesen ist. Ähnliche Resultate ergeben sich bezüglich der Zahl. — **Ed. Claparède, Profils psychologiques gradués d'après l'ordination des sujets. p. 71.** Es lässt sich die psychologische Individualität eines Menschen in einfacher Weise durch eine Kurve darstellen, wenn man die „psychologischen Profile“ Rossolimos mit der Methode Galtons, eine Klasse von Gegenständen nach bestimmten Eigenschaften zu charakterisieren, verbindet. — **Ad. Ferrière, La psychologie bibliologique d'après les travaux de Nicolas Roubakine. p. 101.** Gegenstand der bibliologischen Psychologie sind der Autor, das Buch und der Leser. Sie sucht alle Beziehungen, die zwischen diesen drei Faktoren bestehen, wissenschaftlich zu erforschen. Sie dient dem sozialen Fortschritt, weil sie uns in den Stand setzt, jedem Leser das für seine seelische Eigenart passende Buch zuzuweisen. — **Ch. Baudouin, Symbolisme de quelques rêves survenus pendant la tuberculose pulmonaire. p. 133.** Die Analyse mehrerer Träume zeigt, wie die während des Tages zurückgedrängte Furcht vor dem Weiterschreiten der Krankheit im Traume in symbolischer Weise zum Ausdruck kommt. Das „pansexualistische Dogma“ Freuds ist unhaltbar. — **Ch. Baudouin, Psychanalyse de quelques troubles nerveux. p. 143.** Verschiedene nervöse Störungen wurden dadurch geheilt, dass zurückgedrängte Begierden ans Licht gezogen wurden. — **C. G. Jung, La structure de l'inconscient. p. 152.** Nach Freud enthält das Unbewusste nur Elemente, die einmal im Bewusstsein gewesen, aber durch die Erziehung daraus verdrängt worden sind. Diese Ansicht ist unrichtig. Es gibt Elemente, die ihrer Natur nach unbewusst sind und durch kein Mittel ins Bewusstsein gebracht werden können. — **Ch. Jéquier, L'emploi du calcul des probabilités en psychologie. p. 198.** Die Wahrscheinlichkeitsrechnung kann in der Psychologie mit demselben Nutzen angewandt werden, wie in irgend einer anderen Wissenschaft. Nur müssen die statistischen Elemente sehr zahlreich und homogen sein. Es werden

die Hauptformeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung angegeben und durch Anwendung auf eine Statistik der Reaktionszeiten erläutert. — **P. Bovet, L'Institut de J. J. Rousseau. p. 309.** Bericht über die Tätigkeit des Instituts von 1912—1917 als Schule, als Forschungs-, als Informations- und als Propaganda-Zentrale. — **A. Descœudres, Enquête sur l'évaluation subjective de quelques tests de Binet-Simon. p. 332.** Man beurteilt das intellektuelle Niveau eines Schülers darnach, ob er die in den Binet-Simonschen Tests enthaltenen Fragen befriedigend beantwortet oder nicht. Nun kann man aber verschiedener Meinung darüber sein, ob eine Antwort als befriedigend anzusehen ist. Die angestellten Versuche zeigen, dass in der Tat die Meinungen verschiedener Beurteiler hierüber so sehr auseinandergehen, dass das Resultat der Prüfung dadurch nicht unwesentlich beeinflusst wird. — **J. Larguier des Bancel, La conservation des images et les théories de la mémoire. p. 349.** Es gibt zwei Theorien über das Wesen des Gedächtnisses: Die „Beharrungslehre“ und die „Spurenlehre“. Die Erfahrung ist ausserstande, zwischen ihnen eine Entscheidung zu treffen. — **Ed. Claparède, Chronoscope à usages multiples. „L'électro-chronoscope enregistreur de Dé-gallier“. p. 357.** Eingehende Beschreibung eines neuen Chronoskops, das nach regelmässigen Intervallen, deren Länge man nach Belieben festsetzen kann, ein Signal ertönen lässt. — **Faits et discussions p. 82. Faits et documents p. 180, 301. Bibliographie p. 92, 183, 305, 368.**